

Am 3. Dezember kamen wir in der Stärke von 7 Mann wieder und verfolgten den Hauptgang weiter. Er verläuft, in kurzen Abständen sich zu Hallen erweiternd, in südöstlicher Richtung durch den Berg, wobei größere Aufstiege, die aber keine besonderen Schwierigkeiten bieten, mit kurzen Abstiegen und langen horizontalen Strecken wechseln. Als wir an einem senkrechten Abstieg von etwa 10 m, wozu keine Leiter mehr zur Hand war, uns zur vorläufigen Umkehr entschlossen, hatten wir bereits die ersten tausend Meter zurückgelegt und befanden uns rund 100 m über dem Höhleneingang. Die starke Luftbewegung an der Umkehrstelle und mehrere abzweigende Gänge, die ebenfalls Luftzug aufweisen, gewährleisten eine noch nicht abzusehende weitere Ausdehnung des Höhlensystems.

Die neuentdeckte Höhle reicht in ihrer Raumentwicklung streckenweise an das Format der Dachstein-Mammuthöhle heran. Der Hauptgang, ebenso wie dort das Werk jahrtausendelangen Wasserdurchflusses, besitzt eine durchschnittliche Breite von sechs und eine Höhe von vier Metern. Die größte der bisher betretenen Hallen ist 45 m lang, 20 m breit und 12 m hoch. In allen Gangerweiterungen lagern mächtige Lehmbalden, während Schotterablagerungen relativ selten sind. Tropfsteinbildungen konnten bisher nicht beobachtet werden. Bemerkenswert ist der gute Erhaltungszustand der Gangprofile, die öfters die seltene Form eines auf die Spitze gestellten gleichschenkeligen Dreieckes zeigen.

Die Obere Brandgrabenhöhle kann somit als die bedeutendste Neuentdeckung im Dachsteingebiet seit der Erforschung der Dachstein-Eis- und -Mammuthöhle gelten. Ihre Weitererforschung und Vermessung wird im künftigen Arbeitsprogramm der Sektion Hallstatt-Obertraun naturgemäß den ersten Platz einnehmen.

Der erste Fund eines echten Höhlentieres nördlich der Drau

Von Josef Vornatscher (Wien)

Als Josef Meixner im Novemberheft 1925 der „Coleopterologischen Rundschau“ einen neuen hochangepaßten Höhlenkäfer aus dem Dachsteingebiet unter dem Namen *Trechus (Arctaphaenops) angulipennis* beschrieb, rief dieser Fund in Fachkreisen große Überraschung hervor. Ein Linzer Höhlenforscher — weder Wissenschaftler noch Sammler — hatte den Käfer im Innern der Koppenbrüllerhöhle bei Obertraun am 28. Dezember 1924 gefangen, als er zufällig vor seiner Lampe vorbeilief.

Auf Grund der Sammelerfahrungen eines halben Jahrhunderts hatte sich die Ansicht durchgesetzt, daß nördlich der Drau kein echtes Höhlentier vorkomme; Holdhaus bewies an Hand eines reichen Tiermaterials, besonders an den gut untersuchten Höhlenkäfern, daß dort keine echten Höhlentiere mehr vorkommen, soweit sich die Eiszeit voll auswirkte.

Der Fund des *Arctaphaenops* ist jedoch nicht der erste Fund eines echten Höhlentieres in diesem Gebiete. Schon im August 1923 hatte H. E. Wichmann in einer „Höhle in der Dürrensteingegend“ — nach einer mündlichen Mitteilung in der Poschenreitherhöhle bei Lunz — eine *Koenenia* (*Arachnoidea*, *Palpigradi*) gefunden, die an das Wiener Naturhistorische Museum gelangte, vor der genaueren Untersuchung aber verlorenging. Der nächstgelegene Fundort einer *Koenenia*, der *Koenenia spelaea*, lag damals in den Basses Alpes im Südosten Frankreichs; die bedenklichen Umstände dürften Wichmann veranlaßt haben, seinen Fund erst im Jahre 1926 zu veröffentlichen, nachdem die Entdeckung des *Arctaphaenops* das Vorkommen anderer echter Höhlentiere wahrscheinlich gemacht hatte.

Vor einiger Zeit machte mich H. Trimmel auf den Inhalt einer Fußnote zu den „Zoologischen Beobachtungen“ (von O. Wettstein) aufmerksam, die im Band VI der „Speläologischen Monographien“, Die Eisriesenwelt im Tennengebirge (Salzburg), Wien 1926, S. 126, enthalten sind. Sie lautet:

„Nach Fertigstellung dieses Berichtes teilte mir Fr. Poldi Fubrich liebenswürdigerweise mit, daß sie im Juli 1922 in einem neu entdeckten Labyrinth bei den ‚Kanonenröhren‘ in einer Wasserlache ein Tierchen herumschwimmend fand. Dasselbe gelangte inzwischen in meinen Besitz und erwies sich als winzige weißliche Spinne von etwa 1 mm Körperlänge, mit langen, borstentragenden Füßen und stark zugespitztem Kopfe, die in die Verwandtschaft von *Koellenia* gehören und wahrscheinlich neu sein dürfte. Die sichere Bestimmung steht noch aus.“

Mir war die Fußnote aus der gleichnamigen Arbeit im „Speläologischen Jahrbuch“, 4. Jahrgang (Wien 1923), bekannt, in der aber der wichtige Satz fehlt: „Die in die Verwandtschaft von *Koellenia* gehören und neu sein dürfte.“ Wie mir Herr Dr. O. Wettstein mitteilte, stammt die Bestimmung des Fundes als *Koenenia* — „*Koellenia*“ ist ein Druckfehler — von dem verstorbenen Spinnenfachmann am Naturhistorischen Museum, Regierungsrat Reimoser. Die erste *Koenenia* dürfte das Schicksal der zweiten geteilt haben — sie blieb verschollen.

Der tatsächlich erste Fund führt in die Anfangszeiten der biologischen Erforschung der Alpenhöhlen zurück. Als die Grazer Entomologen Gatterer und Ullrich im Mai 1865 die Drachenhöhle bei Mixnitz, Steiermark, besuchten, um dort Höhlenkäfer zu sammeln, er-

lebten sie eine Enttäuschung, die sie 1867 in den „Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark“ zum besten gaben. Wenn auch ihre Höhlenfahrt den eigentlichen Zweck verfehlt hatte, so berichteten sie wenigstens über ihre ihnen nebensächlich erscheinenden Funde, z. B.: „Nur Campodea staphylinus war ungleich zahlreicher vertreten. Bei einem daselbst ausgelegten Fleischköder fanden sich an 100 dieser zierlichen Tierchen.“ Ich konnte 1942 nachweisen, daß „Campodea staphylinus“ aus der Drachenhöhle tatsächlich *Plusiocampa strouhali* ist, die erst 1933 nach Funden von H. Strouhal im Eggerloch bei Warmbad Villach beschrieben worden war.

Die Entdeckung von *Plusiocampa strouhali* in der Drachenhöhle im Jahre 1865 ist demnach der erste Fund eines echten Höhlentieres nördlich der Drau, auch wenn er als solcher lange Zeit nicht erkannt wurde.

Bemerkungen zur Frage der Entstehung von Kolken in Höhlen

Von Hubert Trimmel (Wien)

In der höhlenkundlichen Literatur findet sich unter dem nachhaltigen Eindruck der Höhlenflußtheorie von H. Bock (Nr. 1, 2) immer wieder die Ansicht, daß die in Höhlen auftretenden Kolke durchwegs der mechanischen Arbeit des fließenden Wassers ihre Entstehung verdanken. G. Kyrle unterscheidet „Gravitationskolke“ und „Druckkolke“, die sich „gewöhnlich leicht durch ihre Lage in den Evakuationsgrenzflächen unterscheiden“ (Nr. 3, S. 49). Bis in die jüngste Zeit wurde von allen in die Höhlendecke eingesenkten Hohlformen immer wieder als von „Druckkolken“ (u. a. Nr. 4, S. 44 u. 50) gesprochen, die bei vollständiger Erfüllung des Höhlenprofils mit unter Druck fließendem Wasser und bei starker Wirbelbildung entstanden sein sollen.

O. Lehmann machte darauf aufmerksam, daß Deckenkolke sowohl durch vorwiegend mechanische Tätigkeit des fließenden Wassers entstehen können als auch durch vorwiegend chemische Arbeit (Nr. 5, S. 155 f.), durch Auslaugung. Er gewann diese Erkenntnis durch die Beobachtung schraubenförmiger Riefungen in Trichterformen der Höhlendecke mit engen Schlotfortsetzungen. Er führt diese auf die Auslaugung durch langsame Wirbel stehenden oder nur schwach fließenden Wassers zurück, die dem Gestein morphologische Spuren ihrer Bewegungsart aufprägen. Eine solche, von O. Lehmann als „Sackröhre“ bezeichnete Hohlform, für die der Ausdruck „Druckkolk“ völlig un-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Vornatscher Josef

Artikel/Article: [Der erste Fund eines echten Höhlentieres nördlich der Drau 6-8](#)